

Die mongolischen Aufsteiger THE HU befinden sich zum Interviewzeitpunkt auf großer Reise: Inmitten der Tour durch die USA gemeinsam mit den Finnen von Apocalyptica schafft es Jaya, zuständig für Maultrommel, Kehlkopfgesang und Flöten, im Tourbus auf dem Weg nach Nevada einen kleinen Plausch mit mir zu halten. Da mein Mongolisch sicherlich noch schlechter ist als sein Englisch, dürfen wir auf die Unterstützung einer Übersetzerin zählen – trotz Sprachbarriere und holpriger Internetverbindung sprechen wir also über die neue Scheibe „Hun“ (zu Deutsch: Mensch), den zehnten Geburtstag der Band, die das Genre „Hunnu Rock“ in alle Ecken der Welt bringen möchte, und wie es ist, als studierter Musiker in einer der spannendsten Rockbands der Dekade zu spielen und dabei ein extrem breites Publikum abzudecken: Denn schon im August geht es mit der „Freaks On Parade“-Tour in den USA weiter, bei der die Mongolen mit Rob Zombie, Marilyn Manson und Orgy die Bühne teilen werden, im Oktober geht es dann auf Europatour unter anderem mit Hailuoguo in Deutschland, bei dem die Franzosen Skald als Support geplant sind. Es bleibt also definitiv spannend im Hause HU.

Hallo Jaya und vielen Dank, dass du dir die Zeit nimmst! Ihr seid mitten in der Tour und auf dem Weg zur nächsten Show. Wie läuft es bisher?

Die Tour war bisher wirklich ein voller Erfolg. Das Line-Up besteht ausschließlich aus sehr professionellen Musikern, wofür ich wirklich sehr dankbar bin. Fun Fact: Unsere Generation und die Generation nach uns sind mit der Musik von Apocalyptica aufgewachsen. Sie spielen Saiteninstrumente wie wir und am mongolischen Staatskonservatorium, wo fast alle Bandmitglieder von THE HU Musik studiert haben, hört so ziemlich jeder diese Band, der sich mit traditionellen Musikinstrumenten beschäftigt. Eigentlich ist das eine Nischenband, aber sie sind sehr bekannt in der Mongolei. Deshalb ist es toll mit ihnen zu touren, wir lernen viel von ihnen und es ist eine sehr nette und freundliche Umgebung, die Vibes sind sehr positiv und cool, alle verstehen sich auch gut, so wie es sein sollte.

Das klingt super und bringt mich auch gleich zur nächsten Frage: Apocalyptica sind ja bekannt für die Cellos, also recht traditionelle Instrumente, so wie THE HU ja auch. Fast alle Bandmitglieder haben ja Musik in der Mongolei studiert – in welcher Art und Weise beeinflusst dies das Songwriting?

Die traditionellen Instrumente sind ein sehr wichtiger Teil davon, wie wir Musik komponieren. Viele Songs starten auch mit einer Grundlage aus diesen Instrumenten. Das ist ja auch das was uns ziemlich einzigartig macht und uns von den meisten anderen Bands unterscheidet: diese Instrumente zu nutzen und mit dem modernen Sound auszubalancieren. Im Vergleich zu zum Beispiel Apocalyptica arbeiten wir ja auch mehr mit Flöten und ähnlichen Instrumenten, aber was uns unterscheidet ist der Anspruch, auch Historisches aus unserer Heimat einfließen zu lassen und Botschaften zu transportieren, die unsere Vorfahren an uns weitergegeben haben. Das zeigt sich ja dann auch in unseren Songtexten.

Ist es schwieriger, diese Instrumente beim Recordingprozess einzubinden?

Nicht unbedingt schwieriger, aber es kostet mehr Arbeit, um alles richtig anzupassen und auszubalancieren. Für uns ist es wahrscheinlich nicht schwieriger, weil wir die traditionelle Ausbil-

dung haben; fast alle Bandmitglieder haben ja wie erwähnt am Staatskonservatorium studiert, wir wissen also in etwa, was gut zusammen funktionieren könnte und welche Elemente denen im Rock und Metal am ähnlichsten sind. Für uns geht es in erster Linie darum, einen guten Song zu machen, der das Hunnu Rock-Genre repräsentieren kann. Das haben wir bisher scheinbar ganz erfolgreich geschafft. Wir versuchen immer, Grenzen zu testen, und auszuloten, was gut zusammen funktioniert oder was nicht.

Auf dem neuen Album gibt es den Song „Lost Soul“ mit dem Sänger von Nothing More, Jonny Hawkins. Der

Song sticht wirklich raus, weil man so etwas von The HU nicht erwartet hätte. Wie kam diese Kollaboration zustande?

Wir haben uns absichtlich jemanden wie Jonny Hawkins rausgesucht, weil er nicht nur stimmlich interessant, sondern auch ein sehr westlicher Künstler ist. Er kann also ein bestimmtes Publikum erreichen. Wenn du uns anhörst und dann „Lost Soul“ hörst, wirst du auch die Pferdekopfgeige hören, du wirst den Kehlkopfgesang hören, wir haben also unsere üblichen Traditionen in diesen Song einfließen lassen. Unsere eigene Charakteristik, das, was uns als Band ausmacht, ist auch in diesem Song verpackt und wird von Jonnys Gesang weitergetragen. Die Botschaft des Songs ist auch sehr spannend, weil wir von einer „lost soul“, einer „verlorenen Seele“ reden, und es geht vor allem darum, sich selbst zu hinterfragen: Bist du aufrichtig, lebst du ehrlich, bist du die beste Version deiner selbst – oder die schlechteste? Wir wollten jemand, der das alles aus der west-



lichen Perspektive transportieren kann. Jonny hat das mit den Vocals und den Lyrics sehr gut hinbekommen und wir sind sehr happy mit diesem Song, der es uns ermöglicht, ein neues und anderes Publikum zu erreichen, das die mongolische Musik in einem neuen Glanz erleben kann, wenn du so willst.

Ihr erreicht ja tatsächlich schon ein recht breites Publikum durch eure Touren mit Iron Maiden, Metallica, jetzt mit Apocalyptica. Wie reagieren die unterschiedlichen Zuschauer auf euch und den Hunnu Rock?

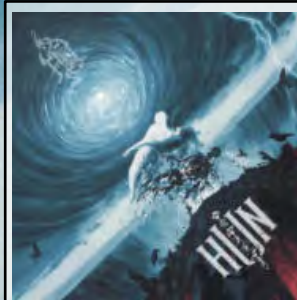
Eigentlich waren alle Touren, an denen wir bisher teilnehmen durften, sehr erfolgreich. In der Regel sind die Leute sehr interessiert und neugierig, das war auch bei der Tour mit Iron Maiden so, weil wir einfach einen so einzigartigen Sound präsentieren. Die Leute möchten hören, was wir ihnen anzubieten haben. Die Tourpackages haben bisher immer sehr interessante Acts in einem Paket angeboten; gerade auch jetzt bei der aktuellen Tour sa-gen die Leute „Wow, The HU und Apocalyptica sind ein tolles Package“ (lacht).

Mit Iron Maiden waren wir schon mal auf Tour und werden jetzt am EddFest in Großbritannien teilnehmen (der 50th Anniversary Show von Iron Maiden, u.a. mit Airbourne und The Darkness; Anm. d. Red.). Solche Touren stellen uns unterschiedlichen Fans vor, die uns sonst vielleicht nie gehört hätten, und die dann die Show mit neuen, positiven Eindrücken verlassen und hoffentlich mit einer neuen Band, die sie gerne mögen. Bisher hat das also immer alles sehr gut geklappt.

Ich denke, es hilft sehr, dass ihr eurem mongolischen Erbe treu bleibt und weiterhin die Muttersprache in den Lyrics nutzt, ebenso wie die traditionellen Instrumente. Zumindest in Europa und ganz besonders in Deutschland sind wir große Fans von Rock- und Metalbands, die ihre Muttersprache nutzen. Die Songs haben da oft ein ganz anderes Feeling als auf Englisch.

Absolut. Ich denke, solche Bands gibt es sehr viele. Bei euch gibt es ja zum Beispiel Rammstein, die immer auf Deutsch singen und sich dabei treu bleiben und sich nicht durch irgendwelche äußeren Einflüsse musikalisch irritieren lassen, das lieben wir sehr. Deren Musik hat sich aber trotzdem mit der Zeit verän-

dert und ist nicht stehengeblieben. Alle fragen uns zurzeit „Werdet ihr zu westlich, jetzt da ihr westliche Songs habt, werdet ihr keine traditionellen Songs mehr machen, oder bleibt ihr dem Hunnu Rock-Weg treu?“ Wir wissen, wer wir sind und wir kratzen gerade mal an der Oberfläche des Hunnu Rock. Wir veröffentlichen jetzt unser drittes Album, aber wenn man mal im Vergleich die gesamte Menschheitsgeschichte betrachtet, ist das alles ein minimaler Zeitabschnitt und es gibt noch viel zu tun. Wir wollen uns natürlich treu bleiben, aber auch Grenzen austesten und dabei dem Hunnu Rock treu bleiben.



THE HU

Hun

Better Noise Music

Die mongolische Band THE HU hat innerhalb zweier Alben einen Status erreicht, von dem andere Bands nur träumen können. Mit einer Mischung aus Rock und traditionellen Instrumenten wie der Pferdekopfgeige und inklusive dem typischen Kehlkopfsang bringt die Truppe, die im Grunde zu viert agiert, live aber schon mal auf das Doppelte anwächst, frischen Wind in den Rock- und Metalbereich – die dritte Full-Length „Hun“ (zu deutsch „Mensch“) wurde entsprechend vorfreudig erwartet. Und was für ein Brett die Mongolen hier liefern! Schon der Opener „Warrior Chant“ entpuppt sich als ein absolut perfekter Track, der auch noch dem x-ten Durchlauf noch mitreißen kann, und auch das eher melancholisch ausfallende „Echoes Of My Father“ hat einen ganz speziellen, mystischen Touch, zumal hier mehrere Sänger im Vordergrund stehen. „Horseman“ bietet dann den typischen The HU-Rhythmus, der sich auch als extrem tanzbar erweist und den Track direkt zu einem Ohrwurm macht – auch, wenn man nicht der mongolischen Sprache mächtig ist. Gänzlich aus dem Rahmen fällt „Lost Soul“ mit einem Feature von Nothing More-Sänger Jonny Hawkins – eine Mischung aus dem bekannten Sound der Band und Metalcore, die einen „modernen“ Twist abgeben soll, aber nicht so recht zünden mag und sogar die Stimmung des Albums eher stört. Klammert man den Song aber mal aus, liegt hier ein bravourses Album vor. KN

Was für Musik oder Bands hörst du denn privat, wenn du überhaupt die Zeit findest?

Ehrlicherweise kommt es sehr auf meine Stimmung an. Ich war ja am Staatskonservatorium, aber auch schon in der Grundschule habe ich gewusst, dass es unfassbar viele unterschiedliche Musikgenres gibt, nur richtig festgelegt habe ich mich da nie; ich habe immer von klassischer Musik über traditionelle Stücke bis hin zu Rock und Metal alles Mögliche gehört. Da kommt es wirklich ganz auf meine Laune an. Manchmal höre ich Pantera Songs; wenn ich mich ruhig und entspannt fühle, höre ich mir eher Klassik oder traditionelle Lieder an. Ich bin da nicht so gebunden. Ich will aber nicht lügen, zuletzt habe ich leider nicht so viel Musik gehört; mir hat die Zeit gefehlt, da wir einfach immer beschäftigt mit unserer eigenen Musik waren.

Das kann ich mir vorstellen, wo ihr ja grade das dritte Album veröffentlicht. Viele Bands schaffen es ja nicht mal bis zum dritten Album. Ich habe es mir übrigens mittlerweile mehrere Male angehört und finde es ganz großartig, vor allem die Songs „Warrior Chant“ und „Horsemen“ begeistern mich. Ihr habt ja nun auch zehnjähriges Bandjubiläum – was gibt es überhaupt noch zu erreichen, da ihr zumindest in Europa in kurzer Zeit extrem bekannt und erfolgreich geworden seid?

Das ist eine spannende Frage (lacht). Wir haben das Gefühl,

dass wir gerade überhaupt erst begonnen haben. Wenn wir uns unser künstlerisches Leben als Berg vorstellen, dann haben wir gerade erst den ersten Schritt am Fuße des Berges gemacht. Es gibt einfach so viel zu tun, und ich will die Spitze dieses Berges erklimmen und gute Musik machen. Wir wollen mit unseren Songs so viele Menschen erreichen. Wir möchten die Spitze des Berges erreichen, indem wir ein gemeinsames Ziel verfolgen und die Botschaften unserer Songs weiter verbreiten. Wir möchten, dass unsere Songs uns als Künstler und Musiker überdauern. Das ist das, was wir unbedingt erreichen wollen.

Text: Katharina N.